

KARIN LINDBERG

Winterliebe im Schnee



ZWEI ROMANE
IN EINEM SAMMELBAND

KARIN LINDBERG

Winterliebe im Schnee



ZWEI ROMANE
IN EINEM SAMMELBAND

WINTERLIEBE IM SCHNEE
ZWEI ROMANE IN EINEM SAMMELBAND



KARIN LINDBERG

KARIN LINDBERG

Copyright © 2025 by Karin Lindberg
Coverdesign Casandra Krammer
Covermotiv: i_mARTy, Helga Anderson, Lana Brow - [Shutterstock.com](https://www.shutterstock.com), dovina -
[Freepik.com](https://www.freepik.com)

Schneebälle ins Herz
Lektorat Dorothea Kenneweg
Korrektorat D. Andreas Fischer

Nanny Bells
Lektorat Dorothea Kenneweg
Korrektorat Ruth Pöß

Karin Lindberg
c/o Autorenbetreuung | Caroline Minn
(Impressumservice)
Kapellenstraße 3
54451 Irsch

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu
meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“
als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.



Weitere Informationen unter www.karinlindberg.info.

ÜBER DIE BÜCHER

Schneebälle ins Herz

Lissi hat keine Zeit für die Liebe, schon gar nicht im Winter. Tagsüber arbeitet die ehemalige Rennläuferin als Skilehrerin, abends hilft sie in der Pension Schneeglöckchen der Eltern aus. Als sie den neuen Dauermieter kennenlernt, gerät die eingespielte Routine, genau wie ihr Herz, gehörig aus dem Takt. Die meisten Damen würden dem attraktiven Arzt liebend gern nach der Pfeife tanzen, aber Lissi denkt gar nicht daran.

Die Weihnachtszeit naht, und Konstantin hat nur einen Wunsch: dass die Zeit der Besinnlichkeit und Plätzchenbäckerei möglichst schnell vorüberzieht. Der Auftrag, als Arzt in einem Skiort zu arbeiten, kommt ihm daher sehr gelegen. Zum Glück entpuppt sich die Pension, in der er sich einquartiert, als kitschfreie Zone. Doch schon das erste Treffen mit der schlagfertigen Tochter des Hauses bringt den Einsiedler trotz frostiger Temperaturen gehörig ins Schwitzen ...

Winterlich, humorvoll, romantisch.

Nanny Bells - Ein Kindermädchen unterm Weihnachtsbaum

Ein Stück Kuchen, ein Blick - schon stecken Nele und Christoph in einer winterlichen Romanze, in der nichts läuft, wie es sollte.

Für Nele gibt es keinen romantischeren Ort als das verschneite Lech am Arlberg. Sie liebt Weihnachten und

ihren Job als Nanny, doch schon zum Saisonstart geht alles schief. Als ihr nach einem stressigen Tag in der örtlichen Bäckerei auch noch ein attraktiver Fremder das letzte Stück ihres Lieblingskuchen vor der Nase wegschnappt, wähnt sie sich am Tiefpunkt ihrer Pechsträhne. Natürlich ahnt sie da noch nicht, dass dieser charismatische Typ, vor dem sie sich gerade lächerlich gemacht hat, ihr nächster Auftraggeber sein wird...

INHALT

Schneebälle ins Herz

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Epilog

Rezepte

Freebie im Newsletter

Nanny Bells

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Epilog](#)

[Kostenloses Ebook im Newsletter](#)

[Über die Autorin](#)

SCHNEEBÄLLE INS HERZ



WINTERROMAN

PROLOG



Schon nach der ersten Woche wusste Konstantin, dass er hier nicht bleiben wollte – oder konnte. Vermutlich beides.

»Hast du dir schon überlegt, was du als Nächstes vorhast?«, riss ihn die Stimme seiner Mutter aus seinen Grübeleien.

Er versuchte, ruhig zu bleiben, und atmete tief durch. »Ich bin doch eben erst aus Afrika zurückgekehrt. Wenn ich ehrlich bin, dann hatte ich vor, ein, zwei Wochen Urlaub zu machen, ehe ich mich entscheide.«

»Das heißt, du willst wieder weg?« Die perfekt gezupften Augenbrauen seiner Mutter schnellten in die Höhe.

Ihm war ganz klar, was dieser Blick bedeutete. Sie hatte auch nach Jahren nicht begriffen, dass seine Arbeit bei »Ärzte ohne Grenzen« alles andere als ein Spaziergang war, er sie aber für äußerst wichtig hielt und es liebte, den Ärmsten zu helfen und seine Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen. Dennoch brauchte er eine Veränderung, denn die einzelnen Schicksale gingen ihm oft sehr nahe. Seit

einiger Zeit spielte er daher mit dem Gedanken, sich eine Pause zu gönnen. Allerdings zweifelte er just in diesem Moment sehr stark daran, ob es so eine gute Idee war, diese in München einzulegen. Wenn er nicht mal ein paar Tage in der Nähe seiner Familie aushalten konnte, ohne am Rande eines Nervenzusammenbruchs zu landen, war es das vermutlich nicht.

»Weißt du, dein Papa könnte etwas Hilfe in der Praxis gut gebrauchen«, fuhr sie unbeirrt fort, als ob er das nicht schon tausendmal gehört hätte.

»Ich glaube, er hat das alles ganz gut im Griff«, presste Konstantin hervor und vergrub seine Hände in den Hosentaschen, damit sie nicht mitbekam, wie er sie zu Fäusten ballte.

»Wir würden uns so freuen, wenn du endlich wieder nach Hause kämst.« Ihr Tonfall wurde milder.

Nach Hause. Es fühlte sich für ihn nicht wie Nachhausekommen an. Es glich eher einem Spießrutenlauf, denn bei jedem Gespräch musste er unangenehmen Fragen seiner Eltern ausweichen und sich unerschwellige Vorwürfe anhören. Nein, das war nicht das, was man sich gemeinhin unter einem gemütlichen Heim vorstellte. Er jedenfalls nicht.

»Ich bin doch jetzt da«, war deswegen alles, was er dazu sagte.

Seine Mutter zog eine Schnute. Konstantin fand, dass sie dafür definitiv zu alt war, aber den Gedanken behielt er für sich. In seinen Augen war Maren Waichinger eine verwöhnte, unzufriedene Frau mit bitteren Zügen. Es war unter ihrer Würde, in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten,

obwohl der Tag für sie zu viele Stunden hatte. Das Ergebnis war erschreckend. Die Räume waren perfekt durchorganisiert, jede Vase, jeder Stuhl, jedes Buch lag an genau der Stelle, die sie dafür vorgesehen hatte. Dadurch wirkte die Grünwalder Villa alles andere als gemütlich. Die Atmosphäre war steril und ohne Leben. Konstantin fröstelte, als er daran dachte, dass er, wenn es nach seinen Eltern ginge, länger hierbleiben sollte.

»Du weißt genau, was ich meine. Aber gut, vertagen wir das Gespräch, mein Junge. Ich habe jetzt noch einen Termin.«

»Wo gehst du hin?« Er konnte einen erleichterten Seufzer nicht unterdrücken, denn er fragte nur aus Höflichkeit. Im Grunde war er einfach froh, dass die Inquisition ein Ende haben würde – zumindest, bis sie wieder nach Hause kam.

»Pediküre, danach gehe ich noch auf den Viktualienmarkt. Brauchst du was?«

»Nein, danke, ich muss mich erst einmal wieder an das Leben in Deutschland gewöhnen.«

Maren Waichinger kommentierte seine Aussage mit einem strengen Blick, der ihm klarmachte, dass sie ihm von ganzem Herzen zustimmte. Allerdings meinten sie beide etwas vollkommen anderes.

»Bis nachher«, verabschiedete sie sich, griff sich Mantel, Designertasche und Autoschlüssel, ehe sie die schwere Haustür hinter sich ins Schloss zog.

»Mein Gott.« Konstantin fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, dann ging er die zweiundzwanzig Stufen über die große, geschwungene Treppe hinauf in sein Zimmer.

Sollte er hier bleiben, müsste er sich schnellstens eine eigene Wohnung suchen. Doch allein der Gedanke, sich in München häuslich niederzulassen, löste ein Grummeln in seiner Magengegend aus.

Konstantin trat hinter seinen Schreibtisch und schaute nachdenklich aus dem Fenster in den grauen Novembertag. Dunkle Wolken zogen über den Horizont, vermutlich würde es bald regnen. Auf dem Gehsteig lief eine Frau mit Kinderwagen am Haus vorbei. Den Kragen ihrer Jacke hatte sie nach oben geklappt, das Baby war dick eingepackt. Alles wirkte fremd auf ihn, obwohl er hier groß geworden war. Nach einer Weile wandte er sich ab.

Sein Blick fiel auf eine Visitenkarte, die ihm sein Sitznachbar im Flugzeug in die Hand gedrückt hatte. Das hatte er beinahe vergessen. Er griff danach und starrte auf die österreichische Handynummer. »Rufen Sie mich an«, hatte ihn Dr. Gruber mehrfach und sehr eindringlich gebeten, nachdem sie sich einige Stunden unterhalten hatten. Sie waren beide ausgebildete Mediziner, arbeiteten jedoch unter grundverschiedenen Rahmenbedingungen.

Gestern noch hatte er nur milde über seinen Vorschlag geschmunzelt. Keine zehn Pferde würden ihn dazu bringen, ausgerechnet in einem Skiort als Arzt zu arbeiten. Er hatte keine Lust auf die Wehwehchen der Reichen und Schönen, und Schnee mied er ebenfalls, wenn es möglich war. Heute sah die Sache schon ein wenig anders aus. Es war klar, dass er zwar dringend Abstand zu seinem emotional oft aufreibenden Job in unsicheren Gegenden brauchte, gleichzeitig aber auch definitiv mehr Distanz zwischen sich und seine Eltern bringen musste.

Konstantin war ausgebrannt und fühlte sich leer. Es war an der Zeit, etwas Neues zu wagen. Vielleicht war es gar nicht so übel, sich für eine Weile um Menschen zu kümmern, die nicht tagein, tagaus ums Überleben zu kämpfen hatten, während er überlegte, wo es ihn als Nächstes hinziehen würde. München war keine Alternative, das hatte er spätestens nach dem Gespräch mit seiner Mutter begriffen. Neutral betrachtet klang das Angebot des Kollegen Gruber auch gar nicht so übel, und fünf Monate waren eine überschaubare Zeit. Er würde ja im Ort bleiben und wäre nicht zum Skifahren dort. Es zwang ihn niemand, auf die Pisten hochzufahren. Ob er danach wieder nach Afrika ging oder etwas anderes machte, würde er im Anschluss entscheiden. Er war seit Jahren nicht mehr in den Bergen gewesen, obwohl er es früher geliebt hatte. Es hatte sich vieles verändert, seit das mit Tobias passiert war.

Vielleicht war es wirklich an der Zeit, sich endlich seinen Ängsten zu stellen. Es würde ihm sicher guttun, nicht mehr länger davonzulaufen. Dennoch beschlich ihn eine unangenehme Spannung, während er Für und Wider ein letztes Mal gegeneinander abwägte.

Konstantin gab sich einen Ruck, zog das Smartphone aus der Gesäßtasche seiner Jeans und wählte Dr. Grubers Handynummer. Sein Herz schlug schneller, als das Freizeichen ertönte.

KAPITEL 1



Der erste Tag der neuen Saison war für Lissi Reisinger wie Weihnachten und Geburtstag zusammen. Glückliche zog sie den Reißverschluss ihres Anoraks bis zum Kinn und trat in die kühle Morgenluft des dritten Dezembers. Die Pisten waren perfekt präpariert, die Schnee- und Wetterverhältnisse genau richtig. Es hatte schon vor einigen Wochen zu schneien begonnen, sodass über zweihundert Pistenkilometer am Arlberg zur Verfügung standen. Sogar die Sonne blitzte heute Morgen durch ein paar Wolken hindurch. Es war wundervoll, dass sie endlich wieder das tun konnte, was sie am meisten liebte. Die Bretter, die die Welt bedeuteten, würde sie in Kürze wieder unter den Füßen haben, allerdings meinte sie damit nicht die Theaterbühne, sondern ihre Skier. Das Knie spürte sie nach wie vor an jedem einzelnen Tag, es würde nicht mehr so werden wie früher, aber immerhin konnte sie noch den Beruf als Skilehrerin ausüben.

Lissi schloss die Augen und atmete tief ein. Herrlich. Sie konnte es kaum erwarten.

Üblicherweise waren die ersten Tage der Saison eher ruhig, die meisten Gäste reisten zu den Weihnachtsferien an.

Lissi schulterte ihre Skier und ging hinunter zum Schlegelkopflift, wo sie ihre ersten Kunden erwartete. Hier und da entdeckte sie Bekannte und Freunde. Alle trugen die gleiche Skilehrerkluft und strahlten voller Vorfreude. Endlich ging es wieder los. Fieberhaft hatte man in den letzten Wochen alles für den Winter vorbereitet, jetzt war man froh, dass einer erfolgreichen Saison nichts mehr im Wege stand und der Wettergott ihnen traumhafte Schneeeverhältnisse geschenkt hatte.

Zwar hatten viele Hotels und Pensionen auch im Sommer geöffnet, weil die Berge zum Wandern immer beliebter wurden, dennoch wurde in dem kleinen Skiort Lech am Arlberg im Winter immer noch das Hauptgeschäft gemacht.

Zufrieden lächelnd marschierte Lissi weiter, es war wie erwartet noch nicht viel los, aber das würde sich bald ändern.

Gestern hatten die Skilehrer sich zum Abendessen getroffen, um sich auf den ersten Arbeitstag einzustimmen. Lissi war nicht lange geblieben, heute war sie froh, dass sie ausgeschlafen und frisch war. *Das geht nicht allen so*, dachte sie amüsiert, als sie in ein paar müde Gesichter blickte, die sich schon am Schlegelkopflift tummelten.

»Hey, guten Morgen«, rief sie und winkte Lukas und Sabrina zu, die beide ungefähr in ihrem Alter waren und ebenfalls als Skilehrer arbeiteten. Sie unterhielten sich

angeregt. Als Lukas Lissi entdeckte, leuchteten seine Augen.

»Hallo Lissi«, grüßte er und vergaß ganz offensichtlich, was er hatte sagen wollen. Sabrina zwinkerte ihr zu, sie wusste ebenso wie sie, dass Lukas bis über beide Ohren in Lissi verknallt war. Leider war es eine einseitige Sache, denn obwohl er ein echt netter Kerl war, brachte sie ihm nur freundschaftliche Gefühle entgegen. Er hatte ihr seine Verliebtheit zwar noch nie offen gestanden, aber sogar ein Blinder mit Krückstock bekam mit, dass er mehr von ihr wollte.

»Wie sieht es bei euch aus? Was steht an?«, fragte sie die beiden und legte ihre Skier in den festgetretenen Schnee vor der kleinen Holzhütte, die als Treffpunkt fungierte.

Sabrina seufzte. »Ich habe gleich eine Gruppe aus Asien. Ich hoffe, keiner bricht sich den Hals. Ich werde also den ganzen Tag am Babylift zu finden sein.« Sie verdrehte die Augen und grinste. »Ich meine nur, falls mich jemand sucht.«

Sabrina kam nicht aus Lech, es war aber bereits ihr dritter Winter, in dem sie hier für die Skischule arbeitete. Eigentlich stammte sie aus Wien und verdingte sich dort als freie Texterin. Sie brauchte die Abwechslung, um im Kopf frisch zu bleiben, gab sie als Antwort, wenn man sie nach den Gründen fragte, warum sie ihre Zeit damit verbrachte, fremden Leuten das Skifahren beizubringen, anstatt witzige Slogans zu erfinden.

»Und du, Lissi?«, erkundigte Lukas sich hoffnungsvoll.

»Ich habe ein Ehepaar aus Amerika.«

»Ach, für dich ist das doch kein Problem, du bist doch so gut in Englisch.«

Sie zuckte die Schultern. »Ist doch nichts Besonderes.«

Sabrina knuffte sie in die Seite. »Du bist so eine Tiefstaplerin, unglaublich. Du warst doch schon oft drüben.«

»Ich habe ja nicht gesagt, dass ich kein Wort verstehe«, verteidigte sie sich lachend. »So, ich muss. Die beiden da hinten sehen mir sehr nach meiner Kundschaft aus. Habt einen guten Tag.«

»Lissi«, rief Lukas ihr hinterher.

»Ja?« Sie drehte sich noch einmal um.

»Vielleicht sehen wir uns ja nachher noch?« Er lief tiefrot an.

»Klar«, gab sie ausweichend zurück. »Bis dann.«

Das schlechte Gewissen nagte an ihr. Sie musste ihm endlich sagen, dass aus ihnen nie etwas werden würde. Sie kannten sich einfach zu lange. Sie hatten ja sogar die Schulbank zusammen gedrückt. *Was willst du eigentlich?*, fragte ein Stimmchen in ihrem Kopf. *Er ist nett, ehrlich und wäre keine üble Partie.* Aber ihr Herz machte keinen Hüpf, wenn sie an Lukas dachte. In ihrem Magen kribbelte es nicht. Sie war einfach nicht in ihn verliebt. Und sie wusste genau, wie sich das anfühlte. Sie hatte aber auch nicht vergessen, wie es sich anfühlte, verlassen zu werden. Und das wollte sie nie wieder erleben.

Lissi schluckte und schob die trüben Gedanken beiseite, ehe sie sich an das Ehepaar wandte und sich vorstellte. Sie hatte keine Zeit, um über ihr nicht vorhandenes

Liebesleben nachzudenken, und sie wollte auch nicht daran erinnert werden, dass sie an langen Abenden einsam war.

Kurz nach sechzehn Uhr machte sie sich zufrieden auf den Nachhauseweg. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt, die Häuser und Straßen waren weihnachtlich beleuchtet. Die Luft war klirrend kalt. Mit einem Wort, es war traumhaft. Lissi schulterte ihre Skier und marschierte los. Plötzlich heulte ein Motor hinter ihr auf. Sie schaffte es eben noch, zur Seite zu springen. Dabei rutschte sie mit ihren Skischuhen auf einer Eisplatte weg. Sie ruderte mit dem freien Arm und konnte sich gerade noch fangen, ehe sie in voller Länge auf den Boden aufgeschlagen wäre. Ihr Herz klopfte wild.

»Vollidiot«, schimpfte sie und schaute dem weißen Geländewagen verärgert hinterher. »Klar, Münchener Kennzeichen. Die Schickeria tut ja generell so, als ob ihnen die Welt gehörte.« Lissi schnaubte und setzte dann ihren Weg nach Hause fort. Dabei war ihr Tag bis dahin wirklich toll gewesen. Das amerikanische Pärchen war super entspannt und gut in Form, daher hatten sie viele Pistenkilometer hinter sich bringen können. Lissi spürte es in den Oberschenkeln, vor allem aber im rechten Knie, das nach drei Kreuzbandoperationen immer noch ihre Schwachstelle war und vermutlich auch immer bleiben würde.

»Hey Lissi«, hörte sie eine weibliche Stimme hinter sich.
»Wie war dein Tag?«

Sie blieb stehen und drehte sich um. »Ah, Sabrina. Bis eben gut. Hast du den Idioten gesehen, der mich fast umgefahren hat?«

»Ja, habe ich.« Sie schüttelte den Kopf. »Was macht dich so sicher, dass es ein Mann war?«

»Nur Menschen mit zu viel Testosteron fahren so bescheuert Auto.«

Sabrina kicherte. »Na, wenn du es sagst. Sag mal, hast du Lust, nachher noch was mit uns trinken zu gehen?«

Lissi zögerte. »Ich würde ja gerne«, gab sie ausweichend zurück. »Aber bis ich zu Hause fertig bin ... Nee, ich glaube, heute nicht.«

»Ach, komm. So viel kann doch noch nicht los sein. Wir müssen die paar Tage bis zu den Weihnachtsferien noch ausnutzen.«

»Morgen«, versprach sie.

»Na gut. Aber da nehme ich dich beim Wort und lasse keine Ausreden mehr gelten.«

»Sicher. Ich habe doch gesagt, dass ich morgen mitkomme. Also, dann euch erst mal einen schönen Abend. Ciao.« Lissi bog nach rechts ab, wo der Weg zur Pension ihrer Eltern führte, in der sie auch lebte. Sie hatte sich nach der Trennung noch nicht die Mühe gemacht, sich nach einer eigenen Wohnung umzusehen. Bis vor anderthalb Jahren war sie ohnehin nur selten zu Hause gewesen. Und jetzt war es bequem für sie, sie war ja sowieso jeden Tag dort, um zu helfen.

Nach ein paar Minuten erreichte sie die Pension »Schneeglöckchen«. Zu ihrer Überraschung stand der weiße BMW, mit dem sie vorhin beinahe auf Tuchfühlung

gegangen wäre, auf dem Parkplatz. Der Kofferraum war offen.

Na super, dachte sie. *Der Idiot muss natürlich auch gerade bei uns gebucht haben.* Sie verdrehte die Augen und stellte sich einen gestriegelten Kerl vor, dessen Ego mindestens so aufgeblasen war wie sein Bankkonto. Genau der Typ Mann, der sie überhaupt nicht interessierte.

Vor dem Eingang hob sie ihre Skier von den Schultern. In diesem Moment ging die Tür auf, und ein Mann kam heraus. Es musste der Fahrer des Geländewagens sein, wobei er ganz anders aussah als in ihrer Vorstellung. Er trug einen einfachen grauen Wollpullover und ausgewaschene Jeans. Und seine Haare waren alles andere als gestriegelt, obwohl sie kurz waren, standen sie in alle Richtungen ab. Dazu pfiff er gut gelaunt vor sich hin. Er war so in Gedanken, dass er sie beinahe umgerannt hätte, wenn sie nicht hastig Platz gemacht hätte. »Hey«, rief sie. »Haben Sie keine Augen im Kopf?«

Ihr war klar, dass ihr Tonfall sehr verärgert klang. Wenn er wirklich ein Gast war, sollte sie ihren Unmut runterschlucken und so tun, als ob nichts wäre. Leider war sie eine miserable Schauspielerin, und nur, weil er ein Kunde war, musste sie sich noch lange nicht alles gefallen lassen.

»Oh, Entschuldigung«, gab er zurück und blieb stehen. Lissi nahm sich einen Moment und musterte ihn in Ruhe. Er hatte kantige Gesichtszüge, die Wangen waren unrasiert, am bemerkenswertesten fand sie jedoch den eindringlichen Blick aus seinen blauen Augen. Ihr entgingen auch die hauchfeinen Lachfältchen darum nicht.

Ja, er war attraktiv, das war nicht zu leugnen. Aber er war ganz augenscheinlich auch sehr von sich überzeugt. Und dieser von sich überzeugte Kerl sah sie gerade an, als ob sie die einzige Person auf Erden wäre.

Lissi spürte Hitze in sich aufsteigen, es war ihr unangenehm, so ungeniert begutachtet zu werden. Aber hatte sie nicht eben genau das Gleiche getan? Verlegen trat sie von einem Fuß auf den anderen, was in den Skischuhen vermutlich reichlich dämlich aussah. Sie ärgerte sich, dass sie so unbeholfen reagierte. Diesen Ärger ließ sie direkt an ihm aus. »Ihnen ist schon klar, dass Sie mich eben um ein Haar umgefahren hätten? Haben Sie den Führerschein vielleicht im Lotto gewonnen?«

Die Mundwinkel um seine sinnlichen Lippen zuckten, und eine Augenbraue schnellte in die Höhe, als könnte er nicht fassen, was sie da eben von sich gegeben hatte. Wenn Lissi ehrlich zu sich war, dann konnte sie selbst nicht glauben, dass sie einen Gast dermaßen herunterputzte. *Egal*, versuchte sie sich und ihren rasenden Herzschlag zu beruhigen. In spätestens einer Woche war der Kerl wieder weg, und kein Hahn krächte mehr danach, ob sie ein wenig übertrieben auf seinen ungehobelten Fahrstil reagiert hatte.

Konstantin konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken. »Leider muss ich Ihnen sagen, dass ich noch nie im Lotto gewonnen habe.«

Er sah, wie sich ihr Mund öffnete und dann wieder schloss. Ihre grünen Augen sprühten Funken. Unter ihrem

schwarzen Helm blitzten haselnussbraune Locken hervor, die verspiegelte Skibrille hatte sie nach oben geschoben. Sie trug eine blaue Jacke mit dem Logo des Skiclubs und einem anderen, das er nicht kannte. Er hatte schon einige mit dem gleichen Outfit gesehen und schlussfolgerte daraus, dass sie in Lech als Skilehrerin arbeiten musste.

Er spürte, dass der Spaß bei ihr langsam aufhörte, deswegen sagte er ernst: »Es ist ja nichts passiert. Also, was auch immer ich verbochen habe, es tut mir leid.«

Sie atmete scharf ein, als ob sie überlegte, was sie ihm jetzt noch an den Kopf werfen könnte. Zu seiner Überraschung kam keine Unmutsäußerung. Sie straffte sich und fuhr in einem sehr gefassten Ton fort, der doch ein wenig bemüht, aber sehr höflich, klang. »Klar. Ich lebe noch. Also Schwamm drüber. Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt.« Sie nickte ihm zu, trug dann ihre Skier hinein und verschwand aus seinem Sichtfeld.

Er sah der jungen Frau eine Weile hinterher und überlegte, ob ihm noch mehr seltsame Begegnungen dieser Art bevorstanden. Irgendwann wurde ihm bewusst, dass er sich nur mit einem Pulli bekleidet bei minus zehn Grad in der Kälte aufhielt und vermutlich ziemlich blöd aus der Wäsche schaute. Außerdem hatte er keine Lust, sich gleich am ersten Tag eine Grippe zu holen, deswegen räumte er seine letzten Habseligkeiten aus und brachte sie auf sein Zimmer im dritten Stock. Er war sich noch immer nicht sicher, ob er das Richtige tat, aber nun war er hier, also würde er es auch durchziehen. So schlimm konnte es schon nicht werden, und der erste Arbeitstag war ganz okay gewesen, eigentlich sogar ganz entspannt, was vermutlich

darin lag, dass bisher nur wenige Gäste im Ort waren. Er konnte sich also in Ruhe eingewöhnen, ehe es dann zu Weihnachten brechend voll wurde. Seine Arbeitszeiten waren perfekt, denn gerade an den Feiertagen wollte er unbedingt beschäftigt sein. Diese Tage waren immer die schlimmsten, das war ursprünglich auch einer der Gründe gewesen, warum er überhaupt nach Afrika gegangen war. Er hatte dort ein anderes Leben führen können, weit weg von allem, was ihn an seine Vergangenheit erinnerte. Aber davonlaufen konnte man nicht für immer, das hatte er endlich begriffen.

Er stieß einen resignierten Seufzer aus und begann damit, seine Sachen auszupacken. Groß war das Zimmer nicht, aber es reichte für ihn, obwohl die Einrichtung ihre besten Tage längst hinter sich hatte. Aber er wollte sich nicht beschweren, er war weitaus weniger komfortable Unterkünfte gewohnt. Hier hatte er alles, was er brauchte, ein Bett, ein Badezimmer, einen Schreibtisch, Kleiderschrank und sogar einen Fernseher. Wobei er letzteren wohl eher selten einschalten würde. Wenn er Lust auf Abwechslung hatte, konnte er genauso gut sein Netflix-Abo auf dem Notebook aktivieren. Nein, langweilen würde er sich wohl kaum, zumindest nicht, was das betraf. Ob er Frieden finden würde, stand auf einem anderen Blatt.

Eine gute Stunde später hatte er sich für seine Begriffe häuslich eingerichtet, außerdem knurrte sein Magen. Die nette Pensionsbetreiberin Johanna hatte ihm vorhin schon gesagt, dass es gegen sieben Abendessen geben werde, er aber, sofern er schon früher Hunger hatte, jederzeit in die Küche gehen und sich etwas holen könne.

Angebot abgelehnt.«

»Welches?« Sie wusste, dass er unzählige erhalten hatte. Seine Karriere lief großartig, es schien, als wäre sein Marktwert mit dem Wegzug aus dem Sonnenstaat Kalifornien noch um einiges gestiegen. Nele hatte sich langsam, aber sicher daran gewöhnt, dass sie mit einem Star liiert war. Zu Hause war er das auch nicht für sie. Christoph war zum Glück mehr als auf dem Teppich geblieben und seit er eine Therapie angefangen hatte, auch nicht mehr so ängstlich und überbesorgt wie noch vor einigen Monaten. Sie hatte es sich Anfang Januar, als er ihr seine Liebe gestanden hatte, noch nicht auszumalen gewagt, wie wunderbar es sein könnte, mit jemandem zusammen zu sein, der ihr so viel gab, ohne etwas von ihr zu erwarten. Christoph war der selbstloseste Kerl, dem sie je begegnet war, und Nele konnte auch heute manchmal noch nicht fassen, in welchem Märchen sie mit ihm und den Mädchen leben durfte. Dabei unterstützte er sie bei ihren eigenen Zielen und Träumen, das war mehr wert als alles andere.

Sie war gespannt, was er ihr mitteilen wollte, und hielt kurz den Atem an, als er die Lippen öffnete.

»Ab sofort spiele ich nicht mehr in Hollywood-Blockbustern mit. Dafür werde ich eine Serie drehen, die in Österreich spielt.«

Nele beugte sich zu ihm. »Was?«

»Ja, du hast schon richtig gehört. Ich habe keine Lust mehr, dauernd weg zu sein. Und schon gar nicht für mehrere Monate.«

Sie war baff. Christophs Hände streichelten ihren Bauchnabel. Nele lachte und wand sich. »Das kitzelt, hör auf.«

»Na gut.« Er ließ seine Finger auf ihrer warmen Haut ruhen.

»Also, noch mal langsam zum Mitschreiben. Du hast vor, bei einer österreichischen Produktion zuzusagen?«

»Jawohl, genau das.«

»Heftig. Und was wird das? Gibst du dann den sexy Bergbauern?«

Nele ließ ihre Hände weiter nach oben von seinen Oberschenkeln zu seinem Schritt wandern. »Das könnte ich mir gut vorstellen.«

Er sog scharf die Luft ein und hielt sie fest. »Schon wieder?«

Sie grinste und richtete sich auf. »Sag bloß, du hast was dagegen? Die Kinder übernachten bei deinen Eltern – wir haben sturmfreie Bude.« Sie schürzte die Lippen und neigte ihren Kopf zur Seite.

Christophs Blick verdunkelte sich, er zog sie auf seinen Schoß. Nele spürte, wie angetan er von ihrer Idee war. »Du hast mich überzeugt.« Er beugte sich nach vorn und küsste sie leidenschaftlich. Nele seufzte leise in seinen Mund. »Bring mich nach oben«, raunte sie an seinem Hals und knabberte an seinem Ohrläppchen.

Christoph erschauerte leicht, dann stand er auf. Er trug sie, ganz mühelos, mit langen Schritten ins Haus. Nele legte ihre Hände um seinen Nacken und kicherte. »Mein Gott, ich liebe es, wenn du das tust.«

Er nahm zwei Stufen auf einmal. »Und ich liebe dich, Nele! Jeden Tag ein bisschen mehr.«

Er brachte sie in ihr Schlafzimmer und kickte die Tür ins Schloss. Mit Christoph wurde es nie langweilig, sie entdeckte jeden Tag neues an ihm. Nele war privat endlich da angekommen, wonach sie sich immer gesehnt hatte. An der Seite eines liebevollen Mannes, der sie in ihrem Tun unterstützte und sie dabei anbetete, als sei sie die Göttin und nicht er. Sie lächelte und hielt inne. »Und ich liebe dich, weißt du das?«

Christoph grinste. »Ich kann es nicht oft genug hören, mein Herz.«

Nele verschloss seine Lippen mit ihren, und während sie anfang, ihn auszukleiden, überlegte sie, was das Leben noch alles für sie bereithalten würde. Sie freute sich auf die Zukunft und alles, was sie mit sich brachte. Nele wusste, mit Christoph an ihrer Seite würde sie alles meistern.

KOSTENLOSES EBOOK IM NEWSLETTER

Vielen Dank, dass du mein Buch gekauft und gelesen hast. Wenn es dir gefallen hat, freue ich mich über Feedback, sei es als Rezension oder als Beitrag in den sozialen Medien.

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen und ein kostenloses E-Book von mir lesen möchtest, das es nicht im Handel gibt, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an.

Du findest mich bei [Instagram](#), [Facebook](#) oder auf meiner [Website](#). Wenn du Lust hast, dich mit gleichgesinnten Lesern und Leserinnen auszutauschen, kommt gern in meine private [Facebook-Gruppe](#). Hier sprechen wir über Bücher – nicht nur über meine...

Alles Liebe,
deine Karin